

Ercheint anker der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Abonnements-Bureaus: In Amdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szab Argen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Szos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mülhbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 112.

Hermannstadt, Mittwoch den 16. Mai 1883.

98. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Danneberg & Co

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5 B., excl. der Stempel-
gebühren à 30 ct.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. Mai.

Das Oberhaus nahm in seiner Sitzung vom 11. d. vor Allem die Vorlage über die Budapest-Neu-Szönyer Bahn als dringende Angelegenheit ohne Bemerkung an und schritt sodann zur Verhandlung der Steuermanipulations-Novelle.

Aus Wien wird nach Lemberg gemeldet, daß Dr. Smolka mit dem Grafen Taaffe bezüglich der Herbst-Session des Reichsrathes verhandelte und daß die Vereinbarung getroffen sei, das Abgeordnetenhaus gleichzeitig mit den diesmal in Wien tagenden Delegationen bis längstens 15. October einzuberufen. Die Regierung äußerte den Wunsch, daß das Budget pro 1884 noch im Laufe 1883 erledigt werde. Smolka verpflichtete sich hiezu unter der Bedingung, daß der oben erwähnte Einberufungstermin eingehalten werde.

Am 11. d. Abends fand in Wien in der Josefsstadt eine von dem Abgeordneten Stourzh einberufene Wählerversammlung statt. Dieselbe war von 150 Wählern besucht, darunter Dr. Kronawetter mit einer Anzahl seiner Anhänger. Einer der Redner stellte gleich zu Beginn den Antrag, es möge in Erwägung, daß die Thätigkeit des Abgeordneten Stourzh ohnedies bekannt sei, zur Vermeidung unnützer Zeitverschwendung die Versammlung ohne Anhörung eines Redners wieder geschlossen werden. Dieser Antrag rief eine kurze tumultuöse Scene hervor. Der Vorsitzende, Gemeinderath Loidold, erklärte, daß er diesen Antrag nicht zur Abstimmung bringen werde, worauf Dr. Stourzh seinen Bericht erstattete. Er schloß damit, daß die Vereinigte Linke nur dann wieder zur Majorität gelangen könne, wenn dafür gesorgt wird, daß der deutsche Geist die Bevölkerung immer mehr durchdringe. Ohne Abgabe eines Vertrauens- oder Mißtrauensvotums wurde die Versammlung geschlossen.

Es gewinnt nunmehr den Anschein, als ob im Laufe des Sommers denn doch die Auflösung des böhmischen Landtages und die Neuwahl desselben stattfinden solle. Ueberraschend wäre eine solche Maßnahme keineswegs, sie würde nur der Logik der politischen Situation entsprechen und es wäre nur zu begreiflich, daß die tschechischen Abgeordneten sich dieser Concession vor ihrem Scheiden aus Wien verweigerten, um der üblen Stimmung, in welche ihre Wähler durch die Schulgesetz-Novelle gebracht worden sind, ein Gegengewicht entgegenzusetzen. Nach den Andeutungen des jungtschechischen Blattes soll es aber nicht mit der Auflösung des Landtages das Bewenden haben; es soll vielmehr auch die Auflösung der Handelskammern erfolgen, da man auf solche Weise die Gesetzgebung von drei Handelskammern und somit die Entsendung tschechischer Vertreter der Handelskammern zu erzielen hofft. Das Hauptbestreben der Czechen ist ja doch darauf gerichtet, im Landtage die Zweidrittel-Majorität zu erhalten, um die Revision der Landtags-Wahlordnung in Angriff zu nehmen und sich die tschechische Majorität im böhmischen Landtage für ewige Zeiten zu sichern.

Wie „Narodni list“ berichtet, stehen in Dalmatien unter der Beamtenchaft große Veränderungen bevor, indem mehrere Bezirkshauptmänner übersezt und viele Unterbeamte pensionirt werden sollen. Die Namen der betreffenden Beamten und den Grund dieser Personal-Veränderungen gibt das genannte Blatt nicht an. Bekanntlich hat der Abgeordnete Dr. Sturm in seiner jüngsten Rede über das Gesetz, betreffend die Gerichtssprache in Dalmatien, diese bevorstehenden Veränderungen bereits angekündigt. Der beabsichtigte Zweck dieser Verschiebungen ist sehr durchsichtig; sie gelten der Durchführung der Landtagswahlen, welche bekanntlich bis zur Beendigung dieser Vorbereitungen verschoben werden mußten.

Die Interpellation wegen der nordschleswig'schen Pflanztenfrage, mit der sich der deutsche Reichstag sofort nach den Pfingstferien zu beschäftigen haben wird, ist durch folgende Thatsachen motivirt:

Es ist vorgekommen, daß von zwei Brüdern, welche sich in Folge der letzten Verfügung zur preussischen Stammrolle gemeldet und um Wiederaufnahme in den preussischen und damit auch deutschen Staatsverband nachgesucht haben, dem einen die Aufnahme gewährt, dem andern verweigert wurde. Den in Nordschleswig wohnenden älteren Optanten, die wieder preussische und damit auch deutsche Unterthanen zu werden wünschen, wird die Wiederaufnahme in den preussisch-deutschen Staatsverband verweigert. Endlich haben die Polizei-Behörden in den nordschleswig'schen Städten, sowie auf dem Lande dänischen Unterthanen ohne weiteres verboten, sich in Nordschleswig zu verheirathen oder sesshaft zu werden, selbst wenn sie alle von Ausländern sonst gewöhnlich verlangten Garantien leisten wollten.

Die katholischen Blätter dementiren die Nachricht, daß Cardinal Mac-Closkey in seiner Unterredung mit Sullivan die Resolution der Convention von Philadelphia gebilligt hätte. — In der Sitzung der italienischen Kammer entwickelte Nicotera am 11. d. eine Interpellation bezüglich der äußeren Politik und verlangte von Depretis die Erklärung, ob er noch an dem Programm der Linken festhalte. Depretis, die Interpellation beantwortend, verteidigt seine Politik und schließt mit der Erklärung, daß die Topographie der Kammer nicht zu einem unabhängigen Gesetze erhoben werden könne. Er kümmerne sich nicht um Personen, sondern bleibe seinen Grundsätzen treu: für oder gegen diese Grundsätze müssen sich die Parteien bilden. Nicotera erklärt, durch die Antwort nicht befriedigt zu sein und beantragt, der Regierung Mißtrauen zu votiren. Die Kammer beschließt, hierüber morgen zu berathen.

Die „Times“ befürwortet ebenfalls lebhaft das Project eines neuen Suez-Canals und bemerkt, Lessps bestehe kein Monopol. — Der wegen Theilnahme am Mordversuche gegen den Geschworenen Field angeklagte Mullett wurde schuldig befunden und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.

Das Ergebnis der rumänischen Wahlen ist für das Ministerium Bratianu überaus günstig ausgefallen. Die Opposition hat gewüthet und gelärmt, aber sie kehrt schwächer als je in die Kammer zurück. Nun wird wohl auch der diplomatische Versuch, Rumänien zum Beitritte zu den Beshlüssen der Donau-Conferenz zu bestimmen, ins Werk gesetzt werden, da er ausgesprochenemassen wegen der Wahlen aufgegeben wurde. Die Möglichkeit einer Sinnesänderung der rumänischen Regierung ist jetzt wenigstens nicht ausgeschlossen, sofern die Regierung bei ihren etwaigen Entschlüssen die ungeheure Majorität der Kammer hinter sich haben würde; in dessen ist es wohl nicht angebracht, sich in dieser Beziehung einem vorzeitigen Optimismus hinzugeben.

Die Krönungs-Ceremonie in Moskau.

In einer soeben erschienenen Broschüre beschreibt ein Herr A. Mourawiew, welcher 1856 der Krönung Alexanders II. in unmittelbarer Nähe des Kaisers — er war einer der Träger des Krönungsmantels — bewohnte, die kirchliche Ceremonie bis in die kleinsten Details, wie er diese unmittelbar darauf niedergeschrieben.

Wir entnehmen dieser Broschüre, die nachstehende verkürzte Darstellung jener historischen Ceremonie, die auch bei der bevorstehenden Krönung auf das Genaueste innegehalten werden soll.

A. Mourawiew schreibt: Der Dom: die Uspenski Kathedrale im Kreml — war dicht angefüllt von den Gesandten der auswärtigen Mächte und Vertretern aller Stände des Reichs, die hinter dem Thore ihre Plätze einnahmen. Zwölf Erzbischöfe, in goldstoffer Ornate, von einem zahlreichen Clerus umgeben, erwarteten am südlichen Kircheneingange den, „der da kam im Namen des Herrn!“ Es herrschte eine feierliche Stimmung. Nach einander wurden dann die Insignien der kaiserlichen Macht, durch hohe Würdenträger, bis zu den Stufen des

Thrones getragen: das Reichspanier, das Reichsschwert, das Reichsiegel, zwei Purpurmäntel, das Scepter, der Reichsapfel und zwei Kronen — die kaiserliche große und eine kleine für die Kaiserin. Als die Insignien links vom Throne auf Sammetkissen niedergelegt waren, und Jeder den ihm bestimmten Platz eingenommen hatte, entstand in der Kirche eine tiefe Stille, bis plötzlich der herrliche Palm des königlichen Propheten „Von Gnade und Recht will ich singen!“ ertönte.

Mit diesem Grusse wurde der Kaiser willkommen geheißen, nachdem der Metropolit von Moskau ihn an der Schwelle des Domes im Namen des heiligen Bischofs Peters des Wunderthäters begrüßt. Bis zur Beendigung des Gesanges betete das Kaiserpaar vor den Bildern des Heilands, Immanuel und der Mutter Gottes von Wladimir.

Das Herrscherpaar bestieg die Stufen des Ambon, auf welchem die Throne standen. Der Kaiser setzte sich auf den fünftlich aus Eisenbein geschmückten byzantinischen Thron, der Jwan III. zugleich mit dem Reichsadler von seiner Gemahlin Sophia der letzten Erbin der Paleologe, als Mitgift zugebracht wurde. Die Kaiserin nahm einen jener orientalischen Throne ein, welche die Beherrscher des Orients von Zeit zu Zeit unjeren Czaren zum Geschenk sandten.

Nunmehr stieg der Metropolit von Moskau langsam die sammetbelegten Stufen des Ambon hinauf, schwach und vom Alter gebeugt, doch stark im Geiste. Vor dreißig Jahren hatte er bei der Krönung des hochseligen Kaisers Nikolaus mit jungirt. Heute sollte er seinem Erben die Krone reichen. Er stellte sich dem Kaiser gegenüber, um aus dessen eigenem Munde das rechtgläubige Bekenntniß seines Glaubens zu vernehmen, ehe er zur Krönung schreite. Solches war von jeher der Brauch.

„Wie glaubst Du?“ — fragte der Bischof, und mit lauter, klarer Stimme sprach der Kaiser das Glaubensbekenntniß der orthodoxen katholischen Kirche.

„Die Gnade des heiligen Geistes sei mit Dir!“ sagte nun der Metropolit dem fürstlichen Befehrer, und kehrte zu der übrigen Geistlichkeit zurück. Zwölf an der Zahl, nach dem Vorbilde der Apostel, celebrirten sie, zwischen dem Throne und dem Altare, ein feierliches „Veni Creator“ als Vorbereitung auf die Krönung. Der Protodiacon sprach im Namen der Kirche ein Gebet, in welchem er Gottes Segen zu der bevorstehenden Krönung erbat, und welches er mit den Worten des Heilands schloß: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“

Nach der Verkündigung des Evangeliums bestiegen die drei Metropoliten von Moskau, Nowgorod und Lithauen die Stufen des Thrones, und es begann die Bekleidung des Herrschers mit den Insignien der höchsten irdischen Macht. Sobald der Kaiser den Purpurmantel angelegt hatte, beugte er fromm das Haupt; der Metropolit von Moskau legte ihm die Hände auf und sprach ein inbrünstiges Gebet. Die schwache Stimme des ehrwürdigen Greises klang plötzlich volltönend und hell, gleichsam als rufe er die ganze Kirche an zur Theilnahme an seiner heißen Fürbitte.

Der Kaiser beugte sich in tiefer Rührung unter der segnenden Hand des Metropolitens, der ihm darauf die Krone reichte. Der Allein herrscher setzte sich dieselbe selbst auf's Haupt, während der Metropolit dazu den Segen sprach „im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes“ und die mythische Bedeutung der Krone also erläuterte: „Dieser sichtbare und vergänglich Schmuß Deines Hauptes ist ein Sinnbild dessen, daß Dich Christus, der König der Ehren, selbst durch seinen Segen unsichtbar krönt zum Haupte des großen, russischen Volkes.“ Darauf bot der Metropolit dem Kaiser Scepter und Reichsapfel, mit gleicher Auslegung ihrer Bedeutung. „Nimm Scepter und

*) Bei der jetzigen Krönung soll der Thron des Czaren Michael Fedorowitsch und Alexei Michaelowitsch benutzt werden.

Feuilleton.

Im Feuer.

Erzählung von F. Arnefeld.
(8. Fortsetzung.)

Zerta schüttelte den Kopf. „Ich darf mich nicht an fremdem Eigenthum vergreifen, Herr Behnede, bedenken Sie, ich lehre in der Schule das siebente Gebot,“ erwiderte sie neidend. „Eise ist die rechtmäßige Eigentümerin der Kaffeekanne.“

„Ich will die Verantwortung nicht auf mich nehmen, den Hört und das Heil der Stadt in Todesnoth zu bringen,“ versetzte Eise immer noch schmelkend, indem sie eine Tasse mit dem braunen Trank füllte und sie Fritz reichte.

Er hielt ihre Hand fest und blickte ihr tief in die Augen, „Eise, was habe ich verbrochen, warum zürnen Sie mir?“ fragte er leise und eindringlich.

„Ich zürne Ihnen nicht,“ erwiderte sie ebenso, aber ihre Miene widersprach ihren Worten.

„Doch doch; warum sind Sie gerade heute unzufrieden mit mir, wo alle Welt ausnahmsweise zufrieden mit mir ist?“ fuhr er fort.

„Alle Welt?“ lachte sie wegwerfend, „da täuschen Sie sich doch. Nicht wahr, Hermann, wir haben hier nicht so glimpflich über den jungen Herrn urtheilen hören.“

„Von Hermanns Vater, das kennen wir, der ist nun einmal mein intimer Feind, aber nicht wahr, du bist es nicht,“ fügte er hinzu, indem er aufstand, zu dem jungen Lehrer trat, seine Hand auf dessen Schulter legte und ihn mit einer Miene ansah, als sei er sich gegen ihn einer Schuld bewußt, die er ihm abtitten mußte.

Hermann Otto hatte sich ebenfalls erhoben und wie die beiden jungen Männer so nebeneinander standen, bildeten sie einen auffälligen Gegensatz. Hermann Otto war lang aufgeschossen, trug sich aber vorn-

über gebückt und hatte vermög seines lahmen Beines in seiner Haltung etwas Schlotterndes, Unsicheres. Das blonde Haar war glatt gescheitelt, im ganzen Gesicht kein Barthaar zu sehen, das blaue Auge blickt etwas verschleiert, schaute es aber einmal voll auf, so leuchtete darin Geist und Güte; sein Gesicht war bleich, die Erregung oder die Verlegenheit vermochte aber plötzlich eine helle Röthe darauf hervorzurufen. Der lange schwarze Rock und die hoch heraus geknöppte schwarze Weste, die nur einen schmalen Streif weißer Wäsche sehen ließ, kennzeichnete ihn zwar als zum Lehrstande gehörig, waren aber in hohem Grade unkleidam für ihn.

Fritz Behnede verstand sich auch in seinem Anzuge weit besser auf seinen Vortheil. Eine graue Zoppe mit grünem Sammtkragen und eben solchen Aufschlägen, kurze Beinkleider mit Gamaschen und Stulpenstiefeln hoben seinen kräftigen, geschmeidigen Gliederbau auf das vortheilhafteste hervor. Er war nicht viel über Mittelgröße, aber jede seiner Bewegungen zeugte von Gewandtheit und Kraft. Auch sein Gesicht war glatt rasirt, aber die Oberlippe schmückte ein dunkles Schnurrbartchen, durch welches beim Sprechen und Lachen zwei Reihen blendendweißer Zähne hervorblitzten.

Durch die bräunliche Gesichtsfarbe schimmerte die Röthe der Gesundheit, die Augen blickten fest und übermüthig und hatten doch wieder einen Ausdruck kindlicher Harmlosigkeit. Das dunkle Haar war kurz geschritten, wodurch die Erscheinung des jungen Mannes etwas Militärisches erhielt.

Inäncntmässig schien Hermann sich bewußt zu werden, welche unvortheilhafte Figur er neben dem ehemaligen Schulgefährten machte, er setzte sich schnell wieder, indem er sagte: „Du weißt, Fritz, ich bin keines Menschen Feind.“

„Das ist nur ein halbes Zugeständniß,“ entgegnete der junge Landwirth, während auch er seinen früheren Platz wieder einnahm.

„Veinabe muß ich fürchten, du habest auch heute gegen mich gesprochen.“

„Wie ungerecht!“ rief Eise; „im Gegentheil, Hermann hat Sie gegen seinen und meinen Vater vertheidigt.“

„Der war auch gegen mich?“ fragte Fritz, und durch seinen heiteren Ton bebte es wie ein Anflang von Betrübnis. „Was habe ich ihm denn nicht recht gemacht?“

„Er ließ die volle Gerechtigkeit widerfahren,“ fiel Hermann ein, „lobte die Feurwehr, aber —“

„Ich verstehe schon,“ sagte Fritz, da er stockte, „es ist ihm der ganze Kerl nicht recht; nun, ich bin ja noch jung, ich kann mich ändern; es kommt nur darauf an, daß ich in die richtigen Hände komme.“

Er richtete bei diesen Worten seine Augen mit sprechenden Blicken auf Eise, so daß diese dunkel ward und ablenkend sagte: „Hermann hat uns als Augenzeuge Ihr kühnes Rettungswert erzählt.“

„Du warst auf dem Brandplatze?“ fragte Fritz schnell, „ich habe dich gar nicht bemerkt.“

Sobald ihm das Wort entfahren war, empfand er, daß darin für den jungen gebrechlichen Lehrer etwas Verlegendes lag und er hätte es gern zurückgenommen. Zerta blickte den letztern mittheilig an, und Eise, in der Seele des Zungenfreundes beleidigt, erzählte schnell: „Hermann hat für seine kleinen Schüler, von denen mehrere in den niedergebrennten Häusern wohnten, wie ein Vater gesorgt und sie alle untergebracht.“

„Wie gut von Ihnen,“ sagte Zerta ihm herzlich die Hand reichend, die Hermann nur leise berührte.

„Was ist das gegen Fritzens Leistungen,“ entgegnete er bescheiden ablehnend.

„Wenn du dich zum Lobredner anderer machst, so ist es nur billig, daß man auch hervorhebt, was du gethan,“ versetzte Eise, der es heute ein besonderes Vergnügen zu machen schien, Hermann auf Fritzens Kosten zu erheben. „Seine Schilderung Ihrer That war von einer bewundernswürthen Lebendigkeit,“ wandte sie sich wieder zu dem letztern, in dessen Herz es wie Eiserschmelze aufloderte, als er die still verkündete Miene sah, mit welcher Hermann die anerkennenden Worte entgegennahm.

Reichsapfel, als sichtbare Zeichen der Alleinherrschaft, die Dir vom Höchsten verliehen ist über Sein Volk, es zu regieren und in allen Dingen zu fördern und ihm wohl zu thun.

Bekleidet mit allen Insignien seiner Macht setzte der Kaiser sich auf den Thron der Monarchie und Paleologe. Dann ließ der Kaiser seine Gemahlin vor seinen Thron treten, die Gefährtin der schönsten Jahre seiner Jugend, heute berufen, auch die Krone mit ihm zu theilen. In stiller Liebdeze kniete sie vor ihrem Gemahle. Der Kaiser nahm seine glänzende Krone vom Haupte, berührte damit die demüthige Stirn seiner Gemahlin, und setzte ihr dann eine kleinere Krone auf's Haupt. Die Kaiserin erhob sich mit Krone und Purpur geschmückt und setzte sich auf ihren morgenländischen Thron. Der Kaiser aber ergriff auf's Neue Scepter und Reichsapfel und unter dem Donner der Geschütze und dem Geläute aller Glocken des Kreml rief der Protodiaton den vollständigen Titel des Selbstherrschers aller Rußen aus.

Während dieser feierlichen Verkündigung gratulirten und huldigten die Mitglieder des Kaiserhauses dem Kaiserpaar. Die Krönung war vorüber, der Donner der Geschütze verstummte. Auf's Neue entstand eine tiefe Stille. Der Kaiser aber legte Scepter und Reichsapfel zur Seite, nur die Krone behielt er auf dem Haupte, und allein auf dem Ambon knieend, während die Versammlung stand, sprach er mit lauter Stimme ein Gebet für sein Volk.

Nachdem er gendert, erhob er sich und nun beugten alle in der Kirche Versammelten das Knie, nur allein der Kaiser blieb stehen, und der Metropolit sprach im Namen Aller ein Gebet für den Kaiser, mit einer Anrede schließend, in welcher er die Pflichten des Fürsten erläuterte.

„Herr Gott Dich loben wir“, erschalle jetzt der Ambrosianische Lobgesang im Dom, wiederum läuteten die Glocken und die Geschütze donnerten. Während des Te Deum stand der Kaiser da, im vollen kaiserlichen Schmuck mit Krone, Scepter und Reichsapfel, in demüthiger Hobeit, nicht als trage er die Krone zu eigener Ehre, sondern seinem Volke zu Ruhe und zur Freude.

Das heilige Meßopfer begann; die drei Metropoliten fungirten. Der Kaiser legte Krone und Scepter ab. Das Evangelium wurde ihm und der Kaiserin zum Kusse gereicht, und die Liturgie nach geheiltem Brauche abgehalten bis zu dem Momente der Eucharistie. Als der Abendmahls hymnus gesungen wurde, breitete man, von den Stufen des Thrones bis zu den königlichen Thüren*) einen purpurrothen Sammetteppich aus, auf welchem der Kaiser zur heiligen Salbung schreiten sollte. Die königlichen Thüren öffneten sich, zwei Erzbischofe (von Kasan und Jaroslaw) traten heraus und begaben sich zu den Stufen des Thrones, um das gekrönte Herrscherpaar zur Salbung und zum Genusse des heiligen Abendmahles zu berufen.

Der Kaiser, ohne Degen, aber mit Purpurmantel, Krone, Scepter und Reichsapfel, stieg die Stufen des Ambon herab und schritt auf den Altar zu. Vor den königlichen Thüren übergab er den Großwürdenträgern, die ihn begleiteten, die Krone und die anderen Insignien seiner Macht und behielt nur den Mantel um; hier salbte ihn der Metropolit von Moskau aus dem kostbaren Gesäße Monomachs mit heiligem Chrißma an Stirne, Augen, Lippen, Ohren, Nasenflügeln, Brust und Händen, dazu sprechend: „Dies ist das Siegel der Gabe des heiligen Geistes.“

Die Kaiserin folgte dem Kaiser und wurde ebenfalls gesalbt, doch nur auf der Stirne. Sie stellte sich zur Seite, vor dem Bilde der heiligen Jungfrau, während der Kaiser durch die königlichen Thüren zu dem Altare trat, um das heilige Abendmahl nach uraltem czarischen Brauche zu empfangen. Vor dem Altare sprach er das übliche Gebet: „Ich glaube Herr und bekenne, daß Du bist in Wahrheit Chrißtus, der Sohn des lebendigen Gottes u. s. w.“ Der Metropolit von Moskau, der den Kaiser gesalbt hatte, reichte ihm auch das heilige Abendmahl unter beiden Gestalten, indem er zuerst den heiligen Leib und dann den heiligen Kelch in seine Hände gab.**)

Unter dessen hatte die Kaiserin auf den Knien gelegen, mit Thränen um Schuß und Fürbitte der Mutter Gottes flehend, vor deren wunderthätigem Bilde sie betete.

Nun empfing auch sie das heilige Abendmahl vor den königlichen Thüren, und dann kehrten Kaiser und Kaiserin zu ihren Thronen zurück, woselbst ihr Reichwarter die verordneten Dankgebete für die Communion hielt. Nach Beendigung der Messe sprach der Protodiaton in feierlicher Weise den üblichen Segenswunsch über das gekrönte Herrscherpaar mit der Bitte zu Gott endigend, er möge daselbst lange Jahre seinem Volke erhalten. „Lange Jahre!“ erscholl der Jubelgesang des Chores.

Sobald der Metropolit dem Herrscherpaar das Kreuz zum Kusse gereicht, verbeugten sich alle Anwesenden dreimal gegen den Kaiser als Zeichen der Huldigung.

Ein alter, durch Jahrhunderte geweihter Brauch schreibt dem Kaiser vor, an den Gräbern seiner Vorfahren zu beten, ehe er in die ehrentwürdige Granowitza Palata***) zurückkehrt.

*) Die Thüren, die das Allerheiligste, den Altar, von der Kirche abschließen. **) Nur die Priester empfangen auf diese Weise die Eucharistie; die Laien communiciren unter beiden, mit einander vereinigten Gestalten. ***) Anmerl. b. Red. Die „Granowitza Palata“ (zu deutsch „Facettenaal“), so benannt nach der Form der Steine an der Fagade nach dem Kathedralenplan zu, ist ein Ueberbleibsel des alt e Kremlpalastes, dessen Mauerreste noch bis auf eben diesen Saal und das sogenannte „Terem“ (Kronengemach) durch verschiedene Feuerbrünste, die letzte 1738, vollkommen zerstört sind. Die „Granowitza Palata“ dient nach der Krönung als Wohnsitz.

Um dem Herzen des Volkes, das nach dem Anblick seines Herrschers verlangte und um allem Brauch zu genügen, ging der Zug nicht direct zu der Kirche der Erzengel, woselbst die Gräber, sondern außerhalb der Mauern des Kreml, um den Thurm des Iwan Weliki herum. Der Kaiser und die Kaiserin traten unter einem prachtvollen Baldachin, der von den ältesten militärischen Chargen getragen wurde, und der Zug setzte sich in Bewegung.

Wer vermag den Jubel des Volkes zu schildern! Der Donner der Geschütze und das Läuten der Glocken wurden von dem Jauchzen desselben übertönt. Das Kaiserpaar betrat noch zwei andere Kirchen des Kremls, um in ihnen zu beten. Sobald das Volk ihrer wieder ansichtig wurde, erschallten dieselben Freudenrufe, die nicht eher verstummten, als bis der „Gaz“ und die „Gzariga“ die „rote Treppe“ hinaufgestiegen waren. Oben, auf dem Altare, vor der Schwelle des Palastes seiner Väter, stand der russische Gzar stille. Mit dem Purpurmantel bescheidet, das Scepter und den Reichsapfel haltend, grüßte der gekrönte Kaiser sein Volk — und wie ein Mann erwiderten hunderttausend Stimmen seinen Gruß!

So geschah es damals! —

Inland.

Dr. F. Budapest, 13. Mai. (Orig.-Corr.) Wenngleich erst der im October d. J. zu eröffnenden dritten Reichstagsession die Erörterung angebahnter, umfangreicher Gesetzesvorlagen überlassen bleibt, sieht sich dennoch unsere Legislative zum Wiederauftritt kurz nach dem Pfingstfeste durch den Umstand veranlaßt, daß das Oberhaus zur Stunde noch nicht sämtliche Vorlagen durchberathen und zudem noch einige unvertagbare kurz gehaltene Entwürfe vor der Herbstsession ihrer Erledigung harren. Es fällt nämlich der diesjährige in Wien erfolgende Zusammentritt beider Delegationen mit dem Beginn unserer legislativen Herbstsession zusammen. In derselben muß zunächst die Hausconstituirung und nach derselben die Wahl von Delegirten vorgenommen werden. So lange dann in Wien die meritorischen Delegations-Verhandlungen im Zuge sind, arbeitet selbstverständlich, wie immer, auch dann der gesammte legislative Apparat bei uns kaum mit halber Kraft, wobei wir uns im Wesentlichen schon damit begnügen müssen, wenn mit dem nächstjährigen zur Entscheidung drängenden Budget die beiden Häuser des ungarischen Reichstags inmitten unzähliger Unterbrechungen und Störungen vor Jahreschluss in's Reine kommen können. Was daher nicht erst einer nächstjährigen Entscheidung vorbehalten bleiben darf, dies Alles muß behufs sicherer Realisirung noch an der Schwelle der gegenwärtigen Session Gesetzeskraft erreichen. Wer es sich übrigens einigermaßen klar vergegenwärtigen will, was der letzten im Herbst beginnenden Session in Dringlichkeitsvorlagen definitiv obliegt, dem genügt ein flüchtiger Blick auf die zahl- und umfangreichen Vorlagen, mit welchen sich fast ununterbrochen unsere legislativen Ausschüsse, Fachcommissionen und Enquets in ihren diversen tagtäglichen Sitzungen beschäftigen. Die Finanz- und Oberhausfrage bleibt zudem ebenfalls der endgültigen Entscheidung für die nächste Reichstagsession vorbehalten, welche uns am Gebiete epochaler Reformen immerhin eine größere Ernte am Felde der Gesetzgebung prognosticirt, als die jetzige ihrem Ende zueilende Session.

Budapest, 13. Mai. Das heutige Amtsblatt publicirt, die folgende Ministerial-Verordnung bezüglich des französischen Handelsvertrages: Der zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und der französischen Republik bestehende, zu Paris am 7. November 1881 geschlossene und durch G. L. XXXVIII: 1882 inarticulirte Vertrag über die provisorische Regelung der beiderseitigen Handelsverhältnisse bleibt bis auf weitere Verfügung in Kraft. — Budapest, 5. Mai 1883. — Gez. Graf Paul Szegényi. — Graf Julius Szapary.

Im Oberhause gelangten gestern die restlichen Paragraphen (39—113) der Steueramendments-Novelle zur Verlesung, was bei dem Umfange, daß die Novelle beinahe ein zehn Druckbogen stark ist und die Schriftführer ihre Aufgabe sehr ernst nehmen, fast zwei Stunden in Anspruch nahm. Die Lectüre wurde nur einmal durch einen kurzen Antrag des Grafen Ferdinand Zichy und durch die hierauf gemachten Bemerkungen des Finanzministers unterbrochen. Das Abgeordnetenhause nahm in seiner ad hoc gehaltenen Sitzung das Nuntium bezüglich der der allerhöchsten Sanction entgegenstehenden Vorlage über die Budapest-Neu-Szönyer Bahn entgegen.

Wien, 13. Mai. Der russische Botschafter Fürst Kobanoff und die zu Functionären bei der Moskauer Krönung bestimmten Mitglieder der russischen Botschaft in Wien sind bereits abgereist. Die Geschäfte der Botschaft sährt zur Zeit als Chargé d'affaires der Botschaftsrath v. Fonton. — Fürst Cantacuzene hat sich auf seinen Posten als Botschaftsrath in London begeben, um in Abwesenheit des Botschafters Baron Mohrenheim, der sich gleichfalls zur Krönung nach Moskau begeben, als Chargé d'affaires die Geschäfte der Londoner Botschaft zu führen.

Ausland.

Berlin, 13. Mai. Die Gerüchte über einen beunruhigenden Gesundheitszustand des Reichskanzlers sind unbegründet. Er leidet allerdings wiederum an starken Gesichtschmerzen, dessenungeachtet ist er

sehr thätig, jedoch nicht in der Lage, an parlamentarischen Debatte theilzunehmen. — Die Ernennung Saint-Vallier's zum Botschafter in Wien befriedigt hier sehr; sie wird aufgefaßt als ein Symptom maßvoller französischer Politik, da Saint-Vallier wegen der radicalen Schwengung des Gouvernements der französischen Republik seine Entlassung eingereicht hatte. — Gegen das neue Suezcanal-Unternehmen herrscht hier Mißtrauen; trotz des „Times“-Artikels zweifelt man daran, daß das Unternehmen die Sympathien Englands habe.

Paris, 13. Mai. Die in der letzten Zeit wiederholt ins Auge gefaßte Eventualität der Uebernahme des Finanz-Portefeuilles durch Leon Say hat gegenwärtig an Wahrscheinlichkeit der baldigen Verwirklichung gewonnen. Finanzminister Tirard gilt als entschlossen, bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit seine Demission zu geben. Nach der in parlamentarischen Kreisen herrschenden Anschauung würde Leon Say's Eintritt in das Cabinet eine wesentliche Befestigung der Stellung der Letzteren zur Folge haben. — Der „Paris“ meldet, Graf Chambord sei in Folge eines Schlaganfalles bettlägerig. Die Umgebungen glaubte die Prinzen Amale und Chartres, Beide derzeit auf Reisen, telegraphisch über den Krankheitsfall verständigen zu müssen.

Rom, 13. Mai. Es ist entschieden daß Graf Corti, dessen eventuelle Entsendung als Botschafter nach Petersburg eine Zeit lang in Aussicht genommen war, auf seinen Posten in Konstantinopel in den ersten Tagen des Juni zurückkehren wird. Zu vor trifft Graf Corti, welcher inzwischen eine Bergungszugreise nach Paris angetreten hat, noch zu kurzem Aufenthalte hier ein. — Die „Opinione“, die Stellung der Rechten zur Regierung besprechend, sagt, dieselbe sei durch die Un-eigennützigkeit ihrer Mitglieder bedingt. Die Rechte stüge die Regierung nicht, weil sie mit allen Handlungen derselben einverstanden ist, sondern weil sie deren auswärtige, innere und wirtschaftliche Politik billige. So lange die Regierung von dieser Bahn nicht abweiche, werde ihr auch die Unterstützung der Rechten nicht fehlen.

Belgrad, 13. Mai. Die Einberufung der Skupstina ist vorläufig in weitere Ferne gedrückt und wird selbst der Wiederauftritt der ordentlichen Skupstina erst im Herbst erfolgen. Die Regierung wird die Zwischenzeit der Durchführung der in der letzten Session der Skupstina beschlossenen wichtigen Gesetze widmen. — Der Volkswirtschafts-Minister Herr Gudovic ist gegenwärtig mit der Organisation des neuereichten Ministeriums beschäftigt. Der die Ernennung der Beamten dieses Ressorts verfügende Ukas dürfte im Kurzem publicirt werden. — Die zur Vertretung Serbiens bei der russischen Kaiserkrönung bestimmte Deputation, bestehend aus dem Gesandten Marinovic, dem Obersten Angjelicovic und dem Oberleutnant Simonovic, wird sich Ende der nächsten Woche nach Moskau begeben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. Mai.

(Postalisches.) Im Hermannstädter Postbezirke sind gegen Caution von je 100 fl. vier, mit je 300 fl. Jahreslohn, 60 fl. Wohnungs-geld und Dienstleistungslohn dotirte Postamtsdiener- Stellen zu besetzen. Im Sinne des II. Gesetzartikels vom Jahre 1873 instruirte Gesuche sind innerhalb 6 Wochen bei der hiesigen k. ung. Postdirection zu überreichen.

(Benefice.) Herr Matthias, der durch seine gesanglichen Leistungen sich zum Lieblinge des hiesigen Theaterpublicums in raschem Tempo emporgeschwungen und dessen bei jedesmaligem Auftreten in der Vordergrund tretende vielfache Vorzüge ihrem vollen Werthe und Verdienste nach in aufrichtiger Weise gewürdigt werden, hat morgen seinen Benefice-Abend. Wir geben nur der hiesigen öffentlichen Meinung Ausdruck, wenn wir sagen, daß Herr Matthias die bei Operententouristen so seltene Harmonie einer Prachtstimme und eines guten Spiels in sich vereinigt, eine Gabe, die wir an Gesangskünstlern seit einer Reihe von Jahren auf hiesiger Bühne in solchem Maße zu begegnen keine Gelegenheit hatten. Zur Aufführung gelangt Strauß prächtige Operette: „Der lustige Krieg“, der auf den Hoffensbüchsen hundertmal und aberhundertmal ungeschwächte Anziehungskraft übt; wünschen und hoffen wir, daß derselbe auch morgen vor vollem Hause sich auf den Brettern abspielen und dieserart zum wirklichen Vortheile des wackeren und liebenswürdigen Sängers, der durch seine herrlichen hohen Brusttöne so viele Ohren entzückt, ausfallen werde.

(Programm) zur heutigen Zapfenstreichmusik des 82. Inf.-Regts.: 1. „Einzugsmarsch“ aus der Oper „Tannhäuser“ von W. Wagner. 2. „Rufwaller“ von Strauß. 3. „Wilde Rosen“, Polka schnell v. Szabady.

(Programm) zu dem, am 18. d. in Verbindung mit einem theatralischen Novitäten-Abend unter gefälliger Mitwirkung des Fräuleins Emilie Ditrich, des Operententouristen Herrn Matthias und des 13jährigen Cellisten Julius Schulz im Stadttheater stattfindenden Concert der fürstlich Hohenzollern'schen Kammervirtuosin Frau Charlotte Rucker-Tschörner:

- I. „Der Jäger“, Lustspiel in einem Act. II. 1. Chopin: Ballade G-moll, Frau Charlotte Rucker-Tschörner. 2. No estis jubit (rumänisches Lied) Herr Matthias. 3. Grünmächter: a) „Air Russe“, Golttermann; b) Mazurka (für Violoncello und Pianoforte), Fräulein Emilie Ditrich und Julius Schulz. 4. Feschetz: Variationen über das Sextett und Finale aus

„Ich danke dir, Hermann“, sagte er kühl, „du hast mir einen zweifachen Dienst geleistet, denn du überhebt mich der Nothwendigkeit, die Geschichte hier zum ich weiß nicht wie vielen Male zu erzählen.“ Er kniff die hübschen Lippen zusammen und blickte schmelzend vor sich nieder. Sie hatte sich so sehr darauf gefreut, die That von dem Geliebten selbst noch einmal berichten zu hören, sie hatte gehofft, er brenne selbst darauf, sie ihr zu erzählen, und nun benahm er sich in dieser wegwerfenden Weise gegen sie. Wartete er etwa darauf, daß sie ihn bitten solle? Da war er in einem großen Zerknirsch, lieber hätte sie sich die Zunge abgebeißt als solch ein Wort gesagt.

Es entstand eine kurze Pause, die Herta mit den Worten unterbrach: „Sie haben die Rechnung ohne den Wirth gemacht, Herr Behnede, mir hat noch niemand die Sache ausführlich erzählt, ich brenne darauf, sie von Ihnen zu hören.“

„Dito wird sie Ihnen sicher gern noch einmal erzählen, ich kann es wirklich nicht“, wehrte Fritz, aber Zerta merkte sehr wohl, wie wenig ernst es ihm mit der Weigerung war.

„Das würde er gewiß thun, aber ich möchte die Erzählung von Ihnen hören. Sie werden doch einer Dame eine solche Bitte nicht abschlagen, Herr Behnede?“ fragte sie mit drohlichem Pathos.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Vorstellen.

Wenn ich mich heute ein wenig mit „Vorstellungen“ beschäftige, so habe ich, wie man allenfalls vermuthen könnte, hierbei durchaus keine „dramatischen“ im Sinne, obwohl man auch bei ihnen „Exposition“, „erregende Momente“, Steigerung, Spannung und Katastrophen“ nachzuweisen vermöchte. — Die, von denen ich reden will, vollziehen sich vor und hinter den Couffissen, auf der Promenade und im Salon und ihre obligate Leistung wird von Jedem verlangt, dem es obliegt, „als eine von zwei Dritten gefannte Größe, diese zwei Dritten auch unter einander bekannt zu machen.“ Es wundert mich, daß noch

keine erschöpfende Monographie über dieses interessante Thema geschrieben worden ist: Denn seit der Herr — nach dem Michel-Angelo'schen Bilde — Eva an der Hand nahm und sie ihrem einzigen Schloß und Gemahle Adam vorstellte, hat sich das Bedürfnis des Bekanntmachens Unbekannter gewiß bei allen Völkern und zu allen Zeiten wiederholt und sicher überall verschiedene Formen angenommen.

Ehe man, am dritten Orte, zwei Personen mit einander bekannt macht, muß man sich von rechts wegen des Einberufungsbefehls beider Theile vergewissern haben, sonst kann man für seine Bereitwilligkeit den bittersten Ländank ernten. Man kann da leicht in aller Unschuld zwei Menschen aufeinander besen, die sich sonst meilenweit aus dem Wege gehen und doch kann man dem Postulate der Höflichkeit, dieselben einander vorzustellen, kaum auf die Dauer ausweichen. — In dieser Verlegenheit befand ich mich während des letzten Schriftsteller-tages. — Ein mir befreundeter sehr kaufmännischer Recensent hatte, als wir plaudernd einen Waldweg der Harzburg durchwanderten, mir gerade auseinandergesetzt, wie er von „allem Schriftlichen, was entsteht“, das letzten Roman-Opus eines bekannten Autors am meisten wünsche, „daß es zu Grunde geht“ und er war just im besten Zuge, mir einige Kernstellen seiner in einer geleseuen Zeitung veröffentlichten Kritik, die in der That an Galligkeit nichts zu wünschen übrig ließ, zum Besten zu geben, als der verarbeitete Autor, nichts ahnend, sich an unsere Seite gesellte, um den Weg in's Thal mit uns gemeinsam zurückzulegen. Keiner dieser Herren kannte den anderen — ich, das Weltkind in der Mitte, kannte beide und mir war dabei fürchterlich zu Muth. — Stellte ich nicht vor, so war ich der Banauise und der Moment, da sie mich darum ersuchten, ließ sich ja doch nicht lange mehr hinzuziehen: that ich es, so lagen wir sicher in der nächsten Secunde alle drei in dem Abgrunde, der sich gerade gähnd zu unseren Füßen auftthat. Ich legte mich also in meiner Herzensangst darauf, irgend etwas Gleichgültiges zu erzählen und sprach so athemlos haltend und die Collegen nicht zum Worte lassend fort, bis das Terrain ungefährlicher wurde und ich, unter dem Vorgeben, einige hübsche Orchideen zu pflücken, mich mittelst eines uner-

warteten Salto mortale in den Wald, ihrer Gesellschaft entzog. Ich dachte dabei an Baron Münchhausen, der von zwei Seiten durch einen Löwen und ein Krotodil lebensgefährlich bedroht, zurückspringt und die Genugthuung genießt, die Bestien sich gegenseitig verschlingen zu sehen. Dieses blutige Schauspiel blieb mir allerdings erspart; es erfolgte kein Ringen, kein Sturz in die Tiefe — nicht einmal ein Duell: als ich die beiden Gegner später antraf, saßen sie in der verjöhnlischen Stimmung bei einer bereits halbgeleiterten Tafel.

Daß nur einander vorgestellte Menschen mit einander reden dürfen, ist ein ganz abschließliches Verlangen und bringt uns um die schönsten Genüsse des Lebens. — Zwischen dem Engländer, der eine ertrinkende Dame zu retten für unschicklich hält, weil er ihr nicht vorgestellt ist und unserem herrlichen Schiller, der in seinem Freudenrausche „Millionen umflingt und diesen Kuß der ganzen Welt“ weicht, liegt eine unabsehbare Reihe von Abstraktionen: aber ich muß gestehen, daß mir diese dichterische Ueberschwänglichkeit, selbst auf das Alltagsleben übertragen, immer noch sympathischer ist, als das reservirte Galcil, ob man sich durch ein Wort an seinen unbekanntem Nachbarn etwas an seiner Würde vergibt. — Oh, welche Summe von Freuden und gemüthlicher Anregung geht unter dem Alpdruck dieser Talmi-Grandezza zu Grunde. — Wenn ich so zeuge bin, wie die Menschen stundenlang in einem öffentlichen Local stumm nebeneinander an einem Tische sitzen, bloß „weil man sich ja nicht vorgestellt ist“, oder wenn ein Eisenbahn-Coupe, ein Dampfbootdeck, eine Loge im Zwischendeck voll gleichgestimmter Seelen in Todtenstille verharret, wie die mit elektrischer Spannung gefüllten Balken vor dem Gewitter — o dann möchte ich wie der Blitz dazwischen fahren, die Electricitäten und Zungen lösend und die Herzen bindend. — Es bedarf in der That dann in der Regel nur eines Funken, die Schleißen der Gemüther zu öffnen und die langverhaltene Ergüsse strömen zu lassen. — Und zu diesem, dem Menschen so natürlichen, so notwendigen Gedankenaustausch soll es erst der Vorstellung, der Ein-führung bedürfen? Weht mir damit — homo sum, nihil humani a me alienum puto. (Schluß folgt.)

Lucia; Compe Zichy, Valse d'Adèle (für die linke Hand allein), Frau Charlotte Rucker-Tschörner. 5. Schubert: „Trochäen Blumen“, Herr Mattias. 6. Wagner-Liszt: Tannhäuser-Marsch, Frau Charl. Rucker-Tschörner.

III. Zum Schluß: „Die falsche Charlotte Patti,“ Schwank mit Gesang in einem Act.

— (Die General-Versammlung des Hermannstädter ungarischen Dilettanten-Vereines) findet nächsten Sonntag, 20. d., 3 Uhr Nachmittags, im Saale Nr. IV des k. ung. Staats-Obergymnasiums mit folgender Tagesordnung statt: 1. Eröffnungsrede des Präsidenten. 2. Jahresbericht. 3. Bericht des in Angelegenheit der Statuten-Änderung entsetzten Comités. 4. Anträge. 5. Neuwahl der Vereins-Funktionäre.

Gleichzeitig ersucht die Vereinsleitung Jeden, der Mitglied des Vereines ist, trotzdem aber keine besondere Einladung erhalten hat, was lediglich nur der etwa mangelhaften Anlage des Namens-Verzeichnisses zuzuschreiben ist, in der General-Versammlung gefälligst erscheinen zu wollen.

— (Uebungsschießen des Hermannstädter bürgerl. Scharfschützenvereines.) Bei dem am 14. d. M. abgehaltenen Uebungsschießen des hiesigen bürgerl. Scharfschützenvereines wurden von 14 Schützen 507 Schüsse abgegeben, darunter 205 Schwarzschnüsse und 15 Cartons. — Es erhielten: Trefferbeste die Herren: das erste Ad. Wiser, das zweite Daniel Schuster, das dritte Karl Wöberdt; Glücksbeste: das erste Paul Theil, das zweite Karl Theil, das dritte Karl Kessler; Würgbeste: das erste Michael Bachholz, das zweite Karl Zartler, das dritte Rudolf Kauscher.

— (Ob's wahr ist?) Am 10. d., Abends 10 Uhr, ward bei der Klausenburger Polizei die Anzeige erstattet, ein kleines Mädchen habe gesehen, daß eine elegant gekleidete Dame sich in den Szamos gestürzt habe und in den Wellen verschwunden sei. Die angestellten Nachforschungen blieben ohne Resultat. Allem Anscheine nach dürfte das kleine Mädchen den Sprung in's Wasser nur in seiner Einbildung gesehen haben.

— (Belletristisches.) Die am 21. Mai d. J. ausgegebene Nummer der im Budapesterverlage von Wilkens und Waidl erscheinenden illustrierten ungarischen Zeitschrift „Drágá - Világ“ bringt wieder Interessantes und anregende Abwechslung, und zwar auf dem Titelblatte das Porträt Julius Steiger's, dann die Fortsetzungen des Original-Romanes „Geldheirat“ von Acsady, der Erzählung „Eine nicht benedete Novelle“ von Flora Matjényi und der launigen Novelle „Das zu Stande gebrachte Unicum“ von Koloman Könyves Istó, ferner „Nach zehn Jahren“, Gedicht von Julius Rabdeo, — „Ein vergessener ungarischer Dichter“ (der schönentartete Julius Mikolozsi) von Dr. Alexius Kereszgyártó, — die lausliche Charakteristische Eugen Rakosy's von Cornel Abranyi jun., nebst dem vorzüglich gehaltenen Bilderklares und orientlichen Kubriken. — Die Illustrationen sind durchwegs prächtige Schnitte, Original-Zeichnungen, so die Zeichnungen des Bischofs Stefan Major (im ganzen Lande als Jitvan bácsi bekannt), deren eine das Grab Garay's, die andere dessen Villa in Föth verinnbildlicht, — weiters zwei Zeichnungen von Edmund Remes: „Wohr im Maros-Paß“ und „Palota-Zsola im Maros-Paß“. — Hübsche Illustrationen sind: „Ich wünsche einen guten Morgen“ und „Ein literarischer Scherz“, zu welchen der Text einer der ausgezeichneten Schriftsteller lieferte, worauf die volle Kenntnis der literarischen Kreise und die überaus gewandte Feder schließen lassen. Die einzelnen Kubriken sind, wie gewöhnlich vorzüglich redigirt. Bei Herannahen des Quartals empfehlen wir dieses beste illustrierte ungarische Blatt wärmstens.

— (Neue Musikalien.) Im Budapesterverlage der National-Musikalien von Zaborzky und Parsch sind soeben erschienen, für Singstimme mit Clavierbegleitung von Koloman Acsády eingeordnet folgende allgemein beliebte Lieder, aus V. Vidor's Original-Volkschauspiel: „A szárazmalom“: 1. Eltávozol édes rózsám und 2. Várok, várak, addig várak tereád von Csemér Szentirmai. 3. Gyere rózsám de szaporán. 4. Arva madár elsiratja a párját. 5. Kihasadt a hajnal az égen. 6. Bokor ágon esiosereg a kis madár. 7. Túl a Tiszán faragnak az ácsok. 8. Nem igaz hogy a lány hűtelen. 9. Magasan repül a golyó az égen. 10. Édes rózsám kinekem hallja-e?

— Zu Fiume haben am 12. d. zweiunddreißig der angesehensten Bürger beschlossen, eine Adresse an den Minister-Präsidenten zu richten, worin sie dem tiefgefühlten Dank an die Nation und Regierung für die Fiume gespendeten Wohlthaten Ausdruck geben und zugleich erklären, von nun an auf's kräftigste dahin wirken zu wollen, damit auch Fiume selbst sich dieser gegenreichen Action noch enger und energischer anschließen und betheiligen.

— (Todesfall.) Der Historienmaler Johann Klein ist am 8. d. in Benedig gestorben.

Die Petersburger officiellen Kreise sind gegenwärtig mit den Zurüstungen für die Krönungsfeierlichkeiten auf das eifrigste beschäftigt. Außer den bei der Krönung in amtlicher Eigenschaft functionirenden Senatoren des ersten Departements werden, wie die „Nowosti“ nun melden, auch die Senatoren der übrigen Departements beauftragt werden, den Krönungsfeierlichkeiten anzuwohnen. Der Czar hat auch schon die Militärs designirt, welche die eintreffenden fürstlichen Persönlichkeiten als Flügeladjutanten während ihres Aufenthaltes attackirt werden sollen. Diese Adjutanten reisen nach den verschiedenen Grenzstationen ab, um sich daselbst zum Empfange der fürstlichen Persönlichkeiten bereit zu halten. Die russische Regierung, respective der Chef der Presseleitung Gwin Kuzowski, hat in Moskau für die zugelassenen auswärtigen Journal-Berichtersteller sehr comfortable Wohnungen gemiethet und überläßt dieselben den Correspondenten unentgeltlich. Auf dem Wege, welchen der Krönungszug passiert, werden fünf große Tribünen mit einem Fassungsvermögen für 10.000 Personen errichtet, hiervon werden 5000 Sitze für die Moskauer Bürgerschaft reservirt, während die anderen Sitze von der Regierung der Beamtenschaft vorbehalten werden. Während des am Krönungstage stattfindenden großen Volksfestes, welches sehr imposant zu werden verspricht, wird vom Festplatze aus ein riesenluftballon steigen, dessen Gondel 30 Personen faßt. Aus der Gondel werden auf die Krönung bezughabende silberne Denkmünzen und Geldgeschenke unter das Volk geworfen werden. — Von der großen Krönungsstraße, welche der Czar durchziehen soll, werden alle Seitenstraßen durch starke Taue zwischen festgerammten Pfeilern abgesperrt. — Graf Adlerberg soll bei der Krönung den Titel Reichskanzler erhalten.

Nach den bisher getroffenen Verfügungen, die auch kaum mehr eine Abänderung erfahren dürften, trifft der gesammte Hofstaat am 20. Mai Morgens im Peterpalaste in Moskau ein. Für jeden der zu den Krönungsfeierlichkeiten eintreffenden achtzehn fremden Prinzen ist ein eigenes Palais gemiethet worden, welches dieselben mit der ihnen für die Dauer ihres Aufenthaltes zur Verfügung gestellten zahlreichen Dienerschaft bewohnen werden. Außerdem werden jeder fürstlichen Persönlichkeit zwei der Hofsequipagen zur Verfügung gestellt. Im Laufe des 11. d. wurde das für die Krönung festgesetzte Ceremoniel, das in Druck gelegt wurde, unter die Hofbedienten vertheilt. Das Ceremoniel gleich vollständig jenem, das für die Krönung des Czars Alexander II. festgesetzt wurde. Im Krönungzuge werden sich 70 Adelsmarschälle, 280 Repräsentanten des russischen Hofadels, 100 Landschafts-Präsidenten, 300 Gemeinde-Präsidenten, 150 Mitglieder der Moskauer Großkaufmannschaft und 1000 Personen anderer Stände befinden. Der Gouverneur von Moskau, Fürst Dolgoruki, bekanntlich eine Vertrauens-

person des Czars Alexander III., wird bei der Krönung die Funktionen eines Obermarschalls ausüben. Am Tage nach der Krönung wird ein großes Avancement der Militär- und Civilbeamten publicirt werden. General Totleben soll hiebei die Feldmarschallwürde erhalten. Außerdem dürfte eine große Amnestie, vornehmlich für politische Verbrecher, verkündet werden. Die heilige Synode hielt am 12. d. Abends ihre letzte Sitzung in Petersburg ab und übersiedelte schon am 13. d. nach Moskau. Die Krönungs-Commission hat die Befichtigung des Einzuges aus den Fenstern der umliegenden Häuser gestattet, doch müssen die Hauseigentümer volle Verantwortung für jene Personen übernehmen, welche sich in ihrem Hause befinden. Das „Journal de St. Petersburg“ publicirt das Verzeichniß der zur Krönungsfeier kommenden auswärtigen Fürstlichkeiten.

— (Tertiäre Menschenspuren.) Die Fußspuren, welche im vorigen Jahre beim Bau des Zeughauses in Carlson, Kanada, vorgefunden und bald dem Irrenmenschen, bald dessen unmittelbaren Vorfahren zugeschrieben wurden, sind nach den genauen Untersuchungen der Herren Gilbert und Russell keineswegs Menschenspuren, sondern rühren von einem ausgestorbenen faultierartigen Geschöpf, dem Morotherium her. Daß weder von Krallen noch von Feheln Abdrücke zu erkennen sind, erklärt sich sehr einfach; die Fährten wurden in einen ganz weichen Schlamm abgedrückt, der nicht einmal die Umrisse des Fußes bewahrte, und an den Rändern des Eindruckes zwei bis drei Zoll hoch emporwoll.

— Nun Karlehen, was willst Du denn einmal werden? — „Schornsteinfeger.“ — „Aber warum denn gerade Schornsteinfeger?“ — „Ja dann brauch' ich mich nicht so oft zu waschen.“

Theater.

Hermannstadt, 16. Mai.

„Unsere Mädchen“, (auch „Emma's Roman“.) Original-Lustspiel in 4 Aufzügen von Rudolf Kneifel.

Natalie geborene v. Schlicht, die zweite Frau des Professors der Mathematik Heinrich Bondau hat es sich in den Kopf gesetzt, daß ihr Bruder Heribert v. Schlicht, der seit 8 Jahren auf Reisen ist und eben aus Amerika zurück erwartet wird, ihre Stieftochter Anita heirate; sie hat diese zwar eigens zu diesem Zwecke erzogen, allein Anita hat im Curorte Wildenau den ohne Augengläser keinen Schritt weit sehenden Baderarzt Dr. Oswald Peterfen kennen und lieben gelernt. Die Stiefmutter erfährt dies und nimmt die Spiondienste des Agenten Spurig an, der, in der Hoffnung auf Anitas Hand, überall herumspioniert, um gegen jedes Mädchen aus den Häusern, in die er ein- und ausgeht, Verdachtsgründe zu erspähen, mit Hilfe derselben den Hausfrieden zu stören und derart seine Weiberausrottungs-Manie zu befriedigen. Anita ist nebst vielen anderen jüngeren Mädchen Mitglied eines literarischen Kränzchens, dessen Mittelpunkt ein dichterischer Badfisch, Emma v. Mattenborn, ist. Das Stück beginnt eben mit einem solchen Kränzchen im Hause des Professors Bondau. Emma liest den Freunden den fertigen Theil des von ihr verfaßten Romanes bis zu dem Punkte vor, wo Gabriele, die Heldin des Romanes, in Zwiespalt mit sich selbst geräth, weil sie erfährt, daß ihr Ausersehener, der ihr durch dritte Hände Geschenke gemacht, ein verkleideter Prinz sei. Bei der Frage, was Gabriele nun machen soll, steckt Spurig die Nase zur Thüre herein, wird aber bald hinausbugigirt und sofort beim Fortgehen an der Thüre auf freier That ertrappt. Die Freundinnen entfernen sich und Anita und Emma laden dieselben schriftlich zu einer Zusammenkunft im Fürstenthümchen am bekannten Orte ein. Dort soll Emma die mittlerweile verfaßte Fortsetzung des Romanes, beziehungsweise den Entschluß Gabriels vorlesen. Emma begt eine grenzenlose kindliche Liebe für ihren Großpapa, den pensionirten Major v. Mattenborn, der trotz der dürftigen Verhältnisse, in welchen er zu leben gezwungen ist, viel auf seinen Adel hält. Emma verfertigt Arbeiten, aus deren Erlös sie dem Aeltern manche Bequemlichkeit bereitet; auch den Roman schreibt sie, um dafür von einem Verleger Honorar zu erhalten und Großväterchen zu den nächsten Weihnächten mit einem sammetnen Schlafrock überraschen zu können. Sie erzählt ihrer Freundin, daß sie das Manuscript dem Buchhändler Heinemann übergeben habe, doch an den weiteren Auseinandersetzungen mit demselben durch die Anwesenheit eines Herrn im Laden verhindert gewesen. Spurig setzt sich in den Besitz obiger Einladungs schreiben, die er als corpora delicti zur Beweisführung der geplanten Stellheime und zur Ausrottung der Weiber zu verwerten hofft. Ueberdies überrascht er auch Dr. Peterfen in dem Momente, wo er Anita küßt, nachdem jener ihr mitgetheilt hatte, daß Onkel Heribert bereits seit 24 Stunden in der Stadt sei. Dessen Umstand benützt Anita, indem sie dem spürnastigen Agenten ihren Doctor als Onkel v. Schlicht vorstellt. — Bald erscheint der wirkliche Onkel Heribert. Anita schenkt ihm betrefss ihrer Herzenzuneigung reinen Wein ein; service pour service: Heribert beichtet ihr, er sei wirklich schon seit 24 Stunden zurück, habe aber ein reizendes Mädchen in eine Buchhandlung gesehen, in das er sich knall und Fall verliebt, im Buchladen um einige hundert Mark Bücher über Stallfütterung, Kochkunst u. dgl. zusammengekauft und damit den Buchhändler bemogen habe mitzutheilen, zu welchem Zwecke die junge Dame mit ihm unterhandelt hätte; ebenso sei es ihm gelungen, vom Buchhändler das Manuscript anvertraut zu erhalten; er habe es gelesen und sei nun noch mehr verliebt, nur kenne er den Namen seines Ideals nicht. Anita öffnet sofort den Zusammenhang, nennt dem Onkel den Namen Emma v. Mattenborn, beichtet ihm schließlich den Rest. Bei dem sie von Spurig überführt worden, ebenso, daß sie ihren Doctor als Onkel Heribert vorgeleitet. Heribert nimmt den Rest auf sich und wird dem wieder schneidenden Spurig als Dr. Peterfen vorgestellt. Spurig verräth der Professorin das Rendezvous im Fürstenthümchen, dicit ihr die Worte der Einladung und annectirt auch dieses Scriptum. Später überrascht er Heribert, den er für den Doctor hält, wie jener die Professorin beim ersten Wiedersehen herzlich umarmt. Spurig combinirt sofort, daß die Professorin aus dem Grunde gegen die Heirat Anitas mit Dr. Peterfen ist, weil die Professorin selbst ein verbotenes Verhältniß mit demselben unterhält.

Auf dieser Fressführung Spurig's, der Dr. Peterfen für Heribert von Schlicht, diesen hinwieder für Dr. Oswald Peterfen hält, beruht der weitere Verlauf der Verhandlung und die fortlaufende Kette von Quiproquos, Mißverständnissen und komischen Situationen, welche noch dadurch erhöht werden, daß Heribert unter dem Namen des Verlegers Schwender sich der Autorin Emma vorstellt, ihr ein vorläufiges Honorar von 1500 Mark für ihren Roman auszahlt, dabei aber warm bittet, denselben so abzuschließen, daß der Prinz und Gabriele sich kriegen. Spurig überläßt Heribert auf den Knien vor Emma, führt den Major herbei, der dem entlarvten vermeintlichen Dr. Peterfen die Briefstasche mit dem Honorar für den Roman zurückgibt, ihm aber sofort eine Herausforderung zuschickt. Im Hause des Professors richtet Spurig gleichfalls Unheil an; er beweist durch den von der Professorin geschriebenen Zettel, daß diese den Arzt zu einem Rendezvous im Fürstenthümchen bestellt habe; der Professor sieht, daß seine Frau in Gesellschaft eines Mannes in einer Droschke davonfährt; der Mann ist aber Heribert, der seine Schwester in's Fürstenthümchen begleitet, weil er dort Emma finden wird, um deren Hand er schriftlich beim Major angehalten hat.

Im Fürstenthümchen löst sich der Wirrwarr; der Professor erhält den mathematischen Beweis, daß seine Frau kein Verhältniß mit Dr. Peterfen unterhalten könne, indem er Anita mit dem Arzte verlobt, unter der Bedingung, daß das Paar in Wildenau lebe; der Major,

dem Spurig die von Emma geschriebene Einladung in die Hand spielt, gibt seine Einwilligung, daß der „richtige“ von Schlicht seine Enkelin heirate und Spurig, dessen Anerbieten als Brautführer oder Beistand abgelehnt wird, flucht zu Gott, daß er ihm helfen möge, die Weiber auszurotten.

Dies der kurzgebrängte Inhalt der Novität, die Herr Gustav Schweighofer zu seinem Benefice wählte.

Für die Sympathie des Publicums sprach am berechneten das ausverkaufte Haus; selbst das Orchester war geräumt. Herr Schweighofer verdient diese Sympathie, denn er bewährte sich in der obgleich kurzen Zeit seines hiesigen Wirkens als intelligenter, strebsamer Künstler, der es ernst mit seiner Aufgabe nimmt; seine reiche Gestaltungsgabe ermöglicht es ihm, im ersten und komischen Faße gleiche Erfolge zu erzielen. So war auch sein geistiger „Spurig“ ein köstliches Meisterwerk mimischer Kunst in Bezug auf consequente Durchführung eines jeden Striches. Er erfreute wieder durch richtige Auffassung und scharfe Charakterisirung.

Frl. Lessing hatte gestern als „Emma v. Mattenborn“ einen glänzenden Erfolg; sie entwickelte ein von Manier völlig freies, frisches und natürliches Spiel, welches im wohlthätigen Gegenjate zu den Mägden steht, durch welche die Naiven meist zu wirken suchen. Zudem verfügt Frl. Lessing über Töne, welche vom Herzen kommen und zum Herzen sprechen und bestift somit die Gabe, an die Echtheit ihrer Empfindung glauben zu machen. Die Scene, in der sie den Weihnächtmann copirte und die komisch-patetische Schilderung des Racheactes der Jungfrauen-Wehne im Fürstenthümchen waren echte Perlen in der Krone ihrer recht herzlich gespielten Rollen. — Mit gleichem Erfolg spielte Frl. Rucker die „Anita“; sie erntete im Vereine mit Frl. Lessing und Herrn Schweighofer im Laufe des Abends mehrfache Hervorrufe und stürmischen Beifall; die Auszeichnung lebhaften Beifalles bei offener Scene wurde ferner Herrn Krug erwiesen, der den „Heribert“ mit richtiger Auffassung, ungezwungen, fließend und mit durchgreifender Wirkung gab. Sein nuancirt spielten schließlich Herr Hofa (Major) Frl. Ella Palme (Natalie) und Herr Franz (Peterfen).

Das Ensemble war ein sehr befriedigendes, trotzdem für die Einübung der Novität nur eine fast ungläublich kurze Zeitsfrist bemessen war, da die Mitwirkenden ihre Rollen kaum zweimal 24 Stunden vor der Vorstellug zugetheilt erhalten haben, weil das Stück nicht früher herabgelangt war.

Die Zwischenactmusik entfiel, weil das Orchester, wie bereits erwähnt, geräumt werden mußte und die Polizei das Spielen der Musik auf der Bühne aus Sicherheitsrückichten untersagt hatte. M. B.—i.

Original-Telegramme.

Budapest, 15. Mai. (Ung. T.-L.-B.) In der heute stattgefundenen Versammlung der Bäckergehilfen wurde beschloffen, wegen Verbesserung der Lage eine Petition an den Reichstag zu richten und die Arbeit einzustellen, bis die Bäckermeister den Forderungen der Gehilfen entsprechen. Die Versammlung verlief in größter Ordnung.

Budapest, 15. Mai. (Witterungs-Telegramm.) Zumeist ist ruhiges, heiteres Wetter zu erwarten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 15. Mai. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 7.40, mittlere fl. 7.—, mindere fl. 6.60, Halbschrot, besser, fl. 6.20, mittlere fl. 5.80, mindere fl. 5.40, Korn, besser fl.—, mittlere fl.—, mindere fl.—, Gerste, besser fl.—, mittlere fl.—, mindere fl.—, Hafer, besser fl. 2.80, mittlere fl. 2.60, mindere fl. 2.40, Kukuruz fl. 5.20, Erdäpfel fl. 2.10, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 15.—, Schmalz fl. 14.—, Weispohlmehl fl. 12.—, Schwarzpohlmehl fl. 9.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Kirschen fl. 14, Pfirsichen fl. 7, Birne fl. 12, Fein, per 100 Kilo, gebundenes fl. 3.40, ungebundenes fl. 3.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.50, Kerzen, per Kilo fl. 60, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 44, in der Militärbank fr. 46.

Stadt-Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Friedrich Dorn (artifischer Director Josef Hettler) II. Abonnement Mittwoch den 16. Mai: 8. Vorstellung.

Flotte Burche.

Komische Operette in 1 Act von Josef Braun. Musik von Franz v. Suppé.

Frei Immer froh, oder: Die Bürgermeisterwahl.

Schwank mit Gesang in 1 Act, nach LeFranc, Labiche und Montjais, von C. Juin (Giugno) und E. Fierz. Musik von Kapellmeister Karl Binder.

Vorzüglichster eisenfreier Wein-Säuerling Salvator reich an natürlicher Kohlensäure, borsaurem Natron und kohlensaurem Lithion, wird von ärztlichen Autoritäten verordnet bei katarrhischen Affectionen der Athmungs- und Verdauungsorgane. — Specificum gegen Gicht-, Blasen- und Nierenleiden. — Auchlich in Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken. Salvator Quellen-Direction, Eperies. (361) 4

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente, Ung. Silberrente, Ung. Staatsanleihe, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente, Ung. Silberrente, Ung. Staatsanleihe, etc.

M. 3. 3845/1883. [398] 2-2

Kundmachung.

Gemäß §. 93 des XIV. G. A. ex 1876 sind Eltern und Vormünder, wie überhaupt alle jene, die für Kinder zu sorgen haben, verpflichtet, dieselben, inwiefern diese nicht die wirklichen Buben überstanden haben, im ersten Jahre ihres Lebens einimpfen zu lassen und es kann die Nichtbeobachtung dieser Vorschrift mit einer Geldstrafe von 1-10 fl., beziehungsweise Arrest bis zu 2 Tagen bestraft werden. Indem diese Bestimmungen des Sanitäts-Gesetzes zur allgemeinen Nachachtung in Erinnerung gebracht werden, wird gleichzeitig mitgeteilt, daß zur Vornahme der Schutzpocken-Impfung der zweite Stadtarzt Herr W. Hufnagel angewiesen ist und selber jeden Tag während der Monate Mai und Juni l. J. von 2-3 Uhr Nachmittags in seiner Wohnung vorzunehmen wird.

Hermannstadt, am 10. Mai 1883.
Der Magistrat.

3. 1037/1883. [392] 3-3 szb.

Concurs

zur Besetzung der Central-Bezirksförster-Stelle des Siebener Comitates mit dem Amtssitze Hermannstadt.

Competenten hierauf müssen außer den im §. 36 des Forstgesetzes, XXXI. Gesetz-Artikel vom Jahre 1879, vorgeschriebenen Bedingungen, auch die Kenntniß der in diesem Bezirke einzig ortsfälligen beiden, nämlich der deutschen und rumänischen Sprache nachweisen.

Die damit verbundenen Bezüge sind:

- 1. Ein Jahresgehalt von 900 fl. — neunhundert Gulden österr. Währ. — in anticipativen Monatsraten;
- 2. ein jährliches Reisepauschale von 200 fl. — zweihundert Gulden österr. Währ. — in recuriven Monatsraten;
- 3. ein jährliches Quartier- und Kanzlei-Pauschale von 200 fl. — zweihundert Gulden ö. W. — in recuriven Quartalsraten aus der Siebener Comitatacassa, nebst der für die Ausarbeitung der Bewirtschaftungspläne fälligen Entlohnungen.

Die so instruirten Bewerbungs-Gesuche sind bis 20. Juni l. J. bei dem gefertigten Stuhlrichteramte einzureichen.

Hermannstadt, den 8. Mai 1883.
Das Central-Stuhlrichteramte.

ad 4645/1882. [405] 1-3 polg.

Hirdetmény.

A bogácsi határtagosítás iránti birtokrendezési ügyben az elmunkálatok megkezdése, nevezetesen a képviselőt rendezése, működő mérnök választása és a költség-előirányzat elkészítése végett határidőül 1883. évi július hó 9-ik napjának, délután 3 óráját Bogács községben a falusi bíró lakására tüzetem ki, mikorra az összes érdekelteket azzal idézem meg, hogy a felek elmaradása a tárgyalás megtartását nem akadályozza.

Erzsébetváros, 1883. április 21-én.
A kir. törvényszéktől:
Káplány Géza,
kir. törvényszéki eljáró bíró.

Sz. 362/1883. [400] 1-3

Hirdetmény.

A nagymélt. m. kir. közmunka- és közlekedési ministerium az 1883. évi május hó 8-án kelt 14901. számú rendeletével a Torda-Nagy-Szeben-Brassói államút 213-221. szakaszán lévő ingoványos talajra 640 durva aprózatlan kőváskák szállítást 1664 frt. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített szállítás fogamatosításának biztosítása czéljából az 1883. évi június hó 1-ső napjának d. e. 10 órájára a fogarasmegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyzői ohajtók felhivatalnak, hogy a fentebbi munkálat végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó, s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 10 órájig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Fogarason, 1883. május hó 12-én.
A fogarasmegyei m. k. államépítészeti hivatal:
Sompek,
kir. főmérnök.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 25. Mai Verpachtung der Salzfelder in Bistritz. Am 2. Juni (auch unter dem Schlagschlag) Verpachtung des Kolonja Rabata, — am 11. Juni (auch unter dem Schlagschlag) Verpachtung der Maris Duvicza in Homorod. (Wrocler Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Dem Hermannstädter Gerichtsbeiz zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Regina Schuler'schen Nachlaß in Hermannstadt.
Dem Hermannstädter Bezirksgericht an Quon und Anna Steica aus Hermannstadt, — dann an Vasilie Radu aus Arbegon zur Tagfahrt am 31. Mai zu erscheinen.

Kundmachung.

Nach §. 40 der Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb findet am 14., 15. und 16. Juni l. J. in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden bei der Pfand-Leih-Anstalt, Fleischergasse No. 19, eine

Licitation

statt. Bei dieser werden alle Pfänder, welche bis zum 30. April 1883 bereits verfallen waren und bis zum 9. Juni 1883 nicht ausgelöst oder umgekehrt wurden, verkauft.

Nach dem 9. Juni und an den Licitations-Tagen können verfallene Pfänder weder ausgelöst noch umgekehrt werden.

Hermannstadt, den 1. April 1883.
Die Hermannstädter Pfand-Leihanstalt.

Linoleum-Kork-Teppiche.

Dauerhafter Bodenbelag, elegant, staubfrei, unentbehrlich für Landhäuser, vorzüglicher Schutz gegen Feuchtigkeit. — Lager von Kautschukplatten, Wäldchen, Bodenbelag, Zimmerdecken in den verschiedensten Dessins.

F. C. Collmann's Nachfolger A. Reichle,
Wien. I., Johannesgasse 25.

DAS BESTE Cigaretten-Papier LE HOUBLON
Französisches Fabrikat
VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!!
Nur acht ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel LE HOUBLON enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.
Cawley & Henry, Proprietäre du Brand
Cawley & Henry, alleinige Fabrikanten, PARIS

Mariazeller Magen-Tropfen.

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überliechendem Athem, Blähungen, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit und Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidalalleiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Zu haben in Hermannstadt bei Karl Müller, Apotheker; August Teutsch, „Apotheke zum Löwen“; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Dicső-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Fogarasz bei Ferdinand Blumrich, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker; in J. C. Reinhardt, Apotheker; in Nagy-Enyed bei J. Kovács, Apotheker; in Repps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Joh. Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztúr bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvárhely bei A. Koncz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Szepsi-Szent-György bei Csutak Péter és fia, in Zalathán bei S. Minelyes, Apotheker; in Zilah bei Samuel Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker.
Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremstier, Mähren. [61] 6

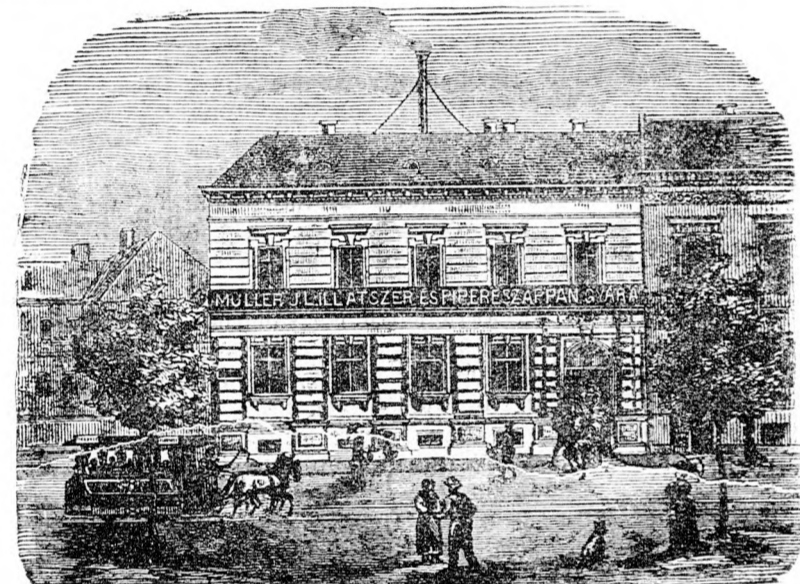
Friedrich Baumann

empfiehlt hiermit einem verehrten p. t. Publicum für die Frühjahr- und Sommer-Saison fein in Wien aus den renommirtesten Fabriks-Niederlagen persönlich gewählt und zu verhältnismäßig billigen Preisen in den mannigfaltigsten Artikeln neu und gut sortirtes, nun complet hier angelangtes Manufactur- und Modewaaren-Lager.

Josef Mössmer,

Leinwand- und Wäsche-Niederlage „Der Braut“, BUDAPEST, koronaherczeg-utca, Ecke der Trödlergasse im Baron Orczy'schen Haus Nr. 12.

empfiehlt größte Auswahl und bester Qualitäten Hamburger, Jrländer, Creas, Stuhl- und Bettuch-Leinwand, Tischzeuge, Bettzeuge, Handtücher, Kaffeetücher, Crepp- und Java-Decken, Servietten, Tischtücher, Leinwand- und Batist-Sacktücher, Chiffon, Schirting, Organte, Hemdstoff, Kleiderverkal, Englische-Jesir, Kleider-Vique, Brillantine, Sattin, neue Dessins: Viques und Trico-Decken, Vorhänge, Bettgimpen und gestifte Streifen; ferner Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche in Leinwand und Chiffon, Hemden, Hosen, Corsetten, Mantelchen, Schweißhaueer und gestifte und glatte Bettgarnituren, Strümpfe, Socken, Krägen, Manschetten, Schweizerker und Crepp-Leibl, dann Münchener Vordruck-Gegenstände zum Ansehen, nebst vielen anderen Artikeln.
Ungarisches Fabrikat schwere Damaste, Tischzeuge und Handtücher.
Braut-Ausstattungen werden billigst und bestens besorgt, so auch Bestellungen mit Post-nachnahme prompt und schnellstens ausgeführt.
Ermäßigter Preis-Contant vom 1. April l. J. und Muster auf Verlangen franco.
Für echte Leinen wird garantirt.



J. L. MULLER,

PARFUMERIE und TOILETTE-SEIFEN-FABRIK, BUDAPEST, Fabrik: VII., Rottenbillergasse Nr. 36, in eigenem Hause. Niederlage: IV. Bez., Kronprinzgasse Nr. 2, zur „Blumen-Königin“.

Empfehle meine Parfume und Toiletteseife eigener Erzeugung, sowohl en gros, als auch dem consumirenden p. t. Publicum zur Bestellung per Post. Die durch mich bereitete:

Familien-Seife.

Herr Dr. Ludwig v. Gebhardt, Universitäts-Professor und Rochus-Spital-Director, erklärte in seinem am mich gerichteten Zeugniß, dass meine Familien-Seife als vorzüglichst gut und von allen schädlichen Substanzen frei ist.

Der einmal meine Familien-Seife gebraucht, dessen Qualität kennen gelernt, wird zugeben, dass es keine bessere und billigere Seife gibt. 1 Stück Familien-Seife 35 kr., 1 Carton Familien-Seife à 3 Stück 1 fl.

Carbol-Seife.

Herr Dr. Lenhossek, k. Rath und Universitäts-Professor, erklärte in seinem am mich gerichteten Zeugniß: die von mir bereitete Carbol-Seife ist als vorzügliches Schutzmittel gegen ansteckende Krankheiten besonders anwendbar; ausserdem entfernt dieselbe alle Hautausschläge, wie auch die vom Schweisse entstandenen üblen Gerüche, 1 Stück 40 kr., 1 Carton à 3 Stück 1 fl. 10 kr.

Poudre de Serail.

Das Lieblings-Gesichtspulver der Künstlerin Louise Blaha. Dieses Gesichtspulver wurde durch Ihre Hochgeb. Frau Louise Blaha (Baronin Splényi) mit folgenden Zeilen gewürdigt:

Herrn J. L. Müller, Parfumeur in Budapest.
Das Poudre de Serail, welches Sie erfunden haben, ist wirklich ausgezeichnet und einzig in seiner Art, denn nicht nur dass es auf dem Gesichte unmerkbar und haltbar ist, sondern es übt auch auf Letzteres bei regelmäßigem Gebrauche vermöge seiner Unschädlichkeit eine so besonders wohlthätige Wirkung aus, wie ich solche bisher bei keinem Gesichtspulver in Erfahrung gebracht habe, daher ich es in Anbetracht seiner ausgezeichneten Eigenschaften als mein Lieblings-Gesichtspulver in Zukunft ausschliesslich gebrauchen werde und

bin auch überzeugt, dass es für seine unübertreffliche Güte allgemeiner Anerkennung begehren wird.
Mit Achtung Louise Blaha.
Das Poudre de Serail ist zu haben in weiss, rosa oder gelber Farbe; à 60 kr. und 1 fl.

Crème Pompadour.

Diese Substanz ist es, welche der berühmte Pompadour ihre grosse Schönheit bis zu ihrem hohen Alter erhielt, ohne ihrer Gesundheit zu schaden, und ich kann daher der hochverehrten Damenwelt dieselbe nicht genug empfehlen. — Preis per Tiegel 1 fl. 60 kr.

„Ixia Lys“.

das beste und feinste Parfum, welches durch seine Haltbarkeit sehr empfehlenswerth ist; 1 Flaçon 1 fl. 50 kr. und 3 fl.

Rudolf- und Stefanie-Bouquet

2 fl. und 4 fl.
ferner: Jasmin, fleurs d'orange, Opoponax, Reseda-Rose, Tubérouse, White-Rose, Moos-Rose, Chypre, fleurs de Mai, Heliotrope, Jacinthe, Jockey-Club, Jasmin, Maréchal, Mille fleurs, Muse, New mown Hay, Patchouly, Spring flowers Ylang-Ylang, Violette de parme; 1 Flaçon 1 fl. 50 kr. und 2 fl. 50 kr.

Salicyl-Mundwasser und Zahn-pulver.

Dieses Mundwasser bewirkt in fast allen Fällen eine vollständige Heilung des kranken Zahnfleisches. Das Zahnpulver wird wie jedes andere gebraucht. Es beseitigt den Weinstein, ohne die Emaille desselben anzugreifen. 1 Flaçon 50 kr., 1 kleiner Flaçon 50 kr., 1 Schachtel 80 kr.

Brillantine.

Flüssigweiche Salbe, welche den Glanz und Weichheit der Kopf- und Barthaare befördert, dasselbe vor Herausfallen bewahrt. Kleines Flaçon 70 kr., grosses Flaçon 1 fl.

Jedes hier verzeichnete Toilettemittel und Parfum, sowie jeder Toilette-Gegenstand ist bei mir in grösster Auswahl zu bekommen.

Bestellungen per Post werden mit Nachnahme prompt effectuirt.

Grössere Bestellungen portofrei. [53] 14-15
Preiscourante auf Verlangen franco.



Jeder Artikel ist mit obiger Schutzmarke versehen, welche die Echtheit bezeugt.